



Pfr. Lukas Spinner

Sonntag, den 27. Dezember 2015

Tag des Evangelisten Johannes

Die Finsternis

Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst.

Johannes 1,5

Liebe Gemeinde

Als vorzeiten Menschen über die Entstehung der Welt nachdachten, prägten sie den eindrücklichen Satz: „Finsternis lag auf der Urflut“. Bevor noch Gott das Wort ergriffen hatte, bevor noch etwas geschaffen wurde, war Finsternis. Anders wusste man nicht auszudrücken, was auszudrücken ohnehin nicht möglich ist. Der Uranfang, der Urgrund von allem: Finsternis. Sie ist wie der mächtige Hintergrund von allem, was dann weiter geschah. Aus ihr heraus oder in sie hinein geschah dann etwas. Aber vorher, um alles herum, dahinter, darunter und auch darüber war Finsternis, Finsternis und Urflut. Ein gewaltiges Bild!

Und jene Menschen, die über den Anfang der Welt nachdachten, fanden dann ihren ersten Satz über Gott: „Und Gott sprach: Es werde Licht!“ Dass inmitten dieser übermächtigen Finsternis Licht aufscheint, das war nichts anderes als Gottes Strahl. Wer ist Gott? Gott ist die Kraft des aufstrahlenden Lichtes in der Finsternis. Wenn überall und allezeit Finsternis ist, dann geschieht eben auch überall und allezeit das Leuchten des Lichts. Und wo immer Menschen sich bewegen, wo sie leben und sind, da kommen sie aus der Finsternis und lassen vom Licht sich leuchten.

Liegende Finsternis – werdendes Licht: darein sind wir Menschen geboren.

In unseren Breiten war solches gegen Ende Dezember ganz besonders nachzuempfinden. Kein Wunder, dass man da hinein die Geburt des Erlösers setzte, von dem man ja nicht wusste, wann genau er zur Welt gekommen war. Jetzt, da die Tage immer kürzer geworden waren, jetzt, da die Finsternis immer tiefer geworden war, jetzt strahlte das Weihnachtslicht in die Finsternis herein. Es war, als feierte man das Urgeschehen der Schöpfung neu: Licht in der Finsternis.

So w a r es zumindest. Aber ich bin mir nicht sicher, ob die Seele noch so zu schwingen vermag. Ich weiss nicht, ob wir noch wissen, was Finsternis ist. In meiner Wohnung brennen die Lampen, das Treppenhaus ist hell erleuchtet. Und wenn ich hinausgehe, weisen die Strassenlaternen mir den Weg, die Schaufenster streuen ihr Licht in die Gassen, überall wird Dunkelheit besiegt, und über den Siedlungen liegt eine leuchtende Wolke. Finsternis? Wir haben sie gründlich vertrieben. Gezähmt, ohne Schrecken, aber auch ohne Tiefe, ohne jede Unendlichkeit ist sie geworden, die erhellte, besiegte Finsternis.

Nur manchmal, vielleicht in den Bergen, in der Wüste, auf dem Meer oder im tiefen Wald ist sie plötzlich wieder da, die volle Finsternis, mich mit jäher Kraft ergreifend und mich in die Tiefen der Seele werfend, umschmiegend und bedrohlich zugleich. Mit Wucht ist sie plötzlich da, die Finsternis, die ich so sehr vergass.

Auch mit dem aufstrahlenden Licht ist es anders geworden. Es sind mir der Lichter zu viele. Hübsch ist das, gewiss, all die Kerzen, die Lämpchen, glitzernd und glühend, über den Strassen baumelnd, an den Fassaden leuchtend, auf Kranen und Türmen, unter Brücken und an den Schiffen. Aus dem Licht sind die Lichtlein geworden, aus dem Strahlen das Glitzern. Ja, hübsch ist sie geworden, unsere Weihnacht, köstlich auch, wie eine feine Nachspeise, - aber Nahrung für die Seele?

Derweil macht sich anderswo Finsternis breit. Zum einen sind da die überaus dunklen Probleme der Welt, die uns, uns einzelne so machtlos erscheinen lassen. Und zum andern sind es manchmal schwarze Wolken in uns selbst, mitten in unserer Seele, die doch von so viel Lichtern umgeben wäre. Finsternis ständig weit

herum und Finsternis bisweilen mitten drin: wir werden sie nicht los. Vergessen können wir sie, verdrängen, aber nur zu schnell holt sie uns ein – und sie macht uns Angst.

So steht es mit uns, wenn an diesem Tag der gewaltige Satz aus dem Beginn des Evangeliums von Johannes unser Ohr erreicht: *Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst.*

Dreimal trifft dieser Satz. Einmal als Satz der Schöpfung von Uranfang an, einmal als Satz von Christi Geburt und einmal als Satz von unserer Zeit. Der Satz verbindet die Zeiten und bindet uns ein in das Spannungsfeld von Finsternis und Licht. So wollen wir mit Sorgfalt darauf achten, was der Satz uns über die Finsternis verrät, denn sie ist heute das Thema.

Zunächst einmal ist Finsternis der Ort, wo das Licht scheint. Das ist zwar selbstverständlich, aber es lohnt sich, etwas dabei zu verweilen. Denn wenn Gott die Kraft des aufstrahlenden Lichtes ist, dann muss ja wohl die Finsternis genau der Ort sein, wo Gottes Kraft wirkt. Und wenn Menschen immer wieder an Gott zweifeln, weil sie viel zu viel Finsternis sehen, ist schlicht zu sagen: genau da, genau in der Finsternis leuchtet unser Gott.

Aber noch mehr ist in dieser Selbstverständlichkeit enthalten: Das Licht scheint wirklich in der Finsternis. Es gibt keine, schlechterdings keine Finsternis, in der das Licht nicht scheinen würde. Das gilt von Uranfang an, es gilt erst recht an Weihnachten, und es gilt in all den Tagen meines Lebens. Man kann das auch so sagen: das ist der Umgang des Glaubens mit der Welt, dass er in aller Finsternis das scheinende Licht entdeckt.

Der Glaube entdeckt das Licht in der Geschichte der Schöpfung; er sieht im Licht das allererste Werk der Schöpfung. Und der Glaube entdeckt in Christus das Licht, das in die Welt gekommen ist, uns zu versöhnen. Und der Glaube entdeckt in unserer Finsternis ein Licht, das uns leitet und ermutigt.

„Und die Finsternis hat das Licht nicht erfasst“, sagt Johannes. Was ist denn los mit der Finsternis? Ist sie begriffsstutzig und merkt nicht, dass hier etwas aufscheint, was sie zuletzt vertreiben wird? Wie kann denn die Finsternis nicht merken, dass ein Licht aufscheint mitten in ihr? Das macht eben die Finsternis

aus, dass sie blind ist für das Licht. Das macht dann eben auch unsere Finsternis aus, dass wir selbst blind sind für das Licht, das doch immer schon scheint.

Wie soll man das erklären: blind sein für das Licht, nach dem man sich so sehnt? – Sind der Lichtein zu viele, als dass man das wahre Licht noch unter ihnen entdeckt? Oder habe ich mich so sehr in die Finsternis verstrickt, dass ich schon gar nicht mehr glaube, es könnte ein Licht geben? Gönne ich es mir nicht, das Licht? Oder ist meine Erwartung allzu präzise, so dass ich übersehe, was anders daherkommt, als ich es mir vorstellte. – Wenn wir das Licht nicht erfassen, bleiben wir ein Teil der Finsternis. Doch vergessen wir's nicht. Hoffnungslos ist das nicht, denn die Finsternis ist der Ort, wo das Licht erscheint...

Die Finsternis könnte allerdings auch so aggressiv sein, dass sie das Licht wohl wahrnimmt, es dann aber auch gleich löscht, um ja nicht in ihrer Finsternis gestört zu werden. Man kann ja etwas so erfassen mit seinen Händen, dass man es erstickt. Just das aber ist der Finsternis nicht gelungen. Sie hat das Licht zwar nicht begriffen, aber es eben auch nicht ergriffen, um es zu löschen. Es leuchtet und leuchtet. So sieht es der Evangelist Johannes.

Was ist es denn, was die Finsternis weder begriffen noch erstickt hat? Was ist denn das Licht? Oh, das wäre Stoff für eine neue Predigt. Nur so viel: Liebe könnte es sein, einfach Liebe, wie Johannes es in seinem ersten Brief sagt. Sie ist da, immer schon da, manchmal schwer zu begreifen und nicht zu ersticken, gerade auch dann nicht, wenn es sehr finster wird.

Doch behalten wir für heute einfach diese Wahrheit im Herzen: Das Licht scheint in der Finsternis. Und damit Sie es nicht vergessen, will ich Ihnen ein Geheimnis verraten. Längst schon steckt das Licht im Wort Finsternis drin. Entdecken Sie es? FinSTERNis! Mitten in der Finsternis leuchtet der Stern. Und löst er sich heraus, der Stern, heraus aus der Finsternis, bleiben ihr nur noch die Buchstaben F, I, N und I und S: Finis. „Ziel“ heisst das in der Sprache der Kirche, Ziel oder Ende. Es mag ja bloss eine Spielerei sein, aber mir gefällt sie: Wenn der Stern aus der Finsternis herausleuchtet, kommt diese zu ihrem Ziel; ihr bleibt bloss das Ende.

Amen.